

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Die Jahreslosung 2023 und ein Jahr Krieg in der Ukraine – Anregungen für eine Friedensandacht

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Referentin für Friedensarbeit im Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Mit den vorgeschlagenen Liedern, Gebeten und Texten wird das Geschehen der letzten 365 Tage in den Horizont der Jahreslosung 2023 gestellt:

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Gen. 16,13).

Lied zum Beginn

Verleih uns Frieden gnädiglich (EG 421)

Eröffnung

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Anzünden einer Kerze

Am 24. Februar 2023 jährt sich der Einmarsch Russlands in der Ukraine. Der Krieg selbst dauert dort schon viel länger. Jeder Tag Krieg ist einer zu viel, weil Menschen sterben und fliehen müssen, weil Natur und Ressourcen zerstört werden. An einem Tag wie diesem tut es gut, Klage, Sorge und die Hoffnung auf Frieden im Gebet vor Gott zu bringen. Miteinander die Fragen zu teilen, die mit dem Krieg gekommen sind:

Worauf traue ich? Was gibt mir Sicherheit? Was gibt einem Land Sicherheit?

Was würde ich tun, wenn ich in den Krieg müsste? Ist den

Waffenlieferungen der Politik das Wort zu reden? Was heißt christliche Friedensethik? Was kann ich, was kann „die Kirche“ tun, um zum Frieden beizutragen?

Psalm 121 (EG 749)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.

Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.

Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Singspruch „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Kanon zur Jahreslosung 2023

Genesis 16,13

Auch als Singspruch ausführbar.

Christa Kirschbaum

1. 2. 3.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

© Zentrum Verkündigung der EKHN, Christa Kirschbaum 2022

Audioversion (© Zentrum Verkündigung der EKHN, Gesang: Christa Kirschbaum, Aufnahme: Wolfgang Diehl), zum Download: <https://kirchencloud.ekhn.de/index.php/s/yZOC9OaiB70Ja1q>

Gebet

Du bist ein Gott, der mich sieht.
Vor dir, Gott, denke ich an das vergangene Jahr.
Krieg kommt näher, in Europa.
Das bereitet mir Sorge
macht mich unsicher, und manchmal wütend.
Wo bleibt mein Traum vom Frieden?

Liedzeile: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Du bist ein Gott, der uns sieht.
Uns, in unserem kleinen großen Deutschland.
Mit unseren Sorgen um Sicherheit und Energie.
Mit geflüchteten Menschen, die hier Schutz suchen.
Mit unseren Fragen zu Waffenlieferungen,
„Made in Germany“

Liedzeile: „Du bist ein Gott, der uns sieht.“

Du bist ein Gott, der sie sieht.
Siehst du die Menschen in der Ukraine, Gott? ...
Die Menschen ohne Obdach,
die Alten in zerstörten Häusern,
die Kinder in bebenden Kellern?
Siehst du, Gott, die Soldaten im Gefecht,
und in den Wäldern die Deserteure?
Wo bist du, Gott? Sieh!

Liedzeile: „Du bist ein Gott, der sie sieht.“

Lesung 1. Moses 16,1-13 (nach der Baisbibel)

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme.

Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. 3Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte.

Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.

Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. 8Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. 9Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der Herr hat dein Elend erhört. Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.

Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.

Liedzeile: „Du bist ein Gott, der sie sieht.“

Zeugnisse des Sehens und Gesehen-Werdens in 365 Tagen Krieg in der Ukraine:

Die biblische Geschichte zur Jahreslosung ist eine krasse Geschichte: Hagar, eine versklavte Frau, wird von ihrer Herrin an deren Mann als Leihmutter gegeben. Als sie schwanger wird, kommt sie in Streit mit ihrer Herrschaft. Sie wird geschlagen und flieht vor der Gewalt in die Wüste. Dort hat sie eine seltsame Begegnung mit einer Gestalt, die ihr sagt: „Geh zurück, Du und dein Kind, ihr werdet leben und eine Zukunft haben“. Hagar traut den Worten und ruft im Nachgang der Gestalt hinterher: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Vieles aus der Geschichte ist hoch aktuell. Es passt zu einem Jahr mit Kriegsgeschehen: die Erfahrung von Unrecht, Gewalt und Flucht. Das Gefühl der Ohnmacht und die Sehnsucht nach Sicherheit. Die Angst um die geborenen und ungeborenen Kinder. Die Notwendigkeit des Elementaren: Brot und Wasser, ein Brunnen in der Wüste. Die Sehnsucht nach Familie und Gemeinschaft, die zusammen Zukunft haben kann. Auch das Zurückgehen in ein zerstörtes Haus. Und in all dem die erstaunte Erkenntnis Hagar: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“ - Eine Predigt mit zwei Stimmen

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“. Einiges haben wir durch den Krieg in der Ukraine sehen und neu sehen müssen in den vergangenen 365 Tagen. Innehalten und Umkehren war angesagt, wie bei dem Gespräch zwischen Hagar und der Gestalt in der Wüste. Ein paar Fragen und Irritationen des vergangenen Jahres stellen wir in das Licht biblischer Aussagen zum Frieden.

Die Stichpunkte lassen sich auch in Auswahl oder anderer Reihenfolge nutzen und können natürlich auch ergänzt werden.

Die „Zeitenwende“ und Gottes Zeitrechnung

Stimme 1:

Der Bundeskanzler prägte wenige Tage nach dem Beginn des Kriegs in der Ukraine den Begriff der „Zeitenwende“. Dieser Begriff prägt die Debatten, auch die innerhalb der Kirchen. Themen sind: Mehrausgaben für militärische Sicherheit, Waffenlieferungen, ein neues Denken zu den politischen Beziehungen in Europa, verknappte Ressourcen und Wirtschaftssanktionen. Zur „Zeitenwende“ gehören auch zerstörte Städte, fliehende Menschen, Tote und Verletzte. Wir sehen auf unseren Straßen Autos mit ukrainischen Nummernschildern und manche hier haben Menschen aufgenommen, die vor dem Krieg dort fliehen mussten.

Stimme 2:

Sind Zerstörung, Flucht, Verarmung und Tod nicht im Schlepptau jedes Kriegs? Krieg zerstört die Lebensgrundlage von Menschen und Natur. Darum ist der Krieg selbst zu ächten. Die Erkenntnis des Weltkirchenrates bei seiner Gründungsversammlung 1948 bleibt gültig: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“ Und: die Zeitenwende für Christinnen und Christen liegt in der Geburt Jesu und dessen Satz „Selig sind, die Frieden stiften.“

Die Gretchenfrage

Stimme 1:

Kann „die Kirche“ für Waffenlieferungen sein? Das war die kirchliche Gretchenfrage des Jahres. Viele Synoden und Kirchenleitungen haben sich dazu geäußert. „Es gibt keine einfachen Lösungen“ war häufig die besonnene Antwort.

Die Frage der Waffenlieferungen fordert einzelne Christen wie auch Kirchen in ihrem christlichen Selbstverständnis heraus. Sie führt in ein ethisches Dilemma: Sowohl durch Waffenlieferungen als auch durch die Verweigerung von Waffenlieferung nehmen Menschen Leiden und Sterben von anderen in Kauf.

Stimme 2:

So oder so ist die Antwort mit Schuld verbunden, das offenbart die Gretchenfrage. Beim Dilemma können wir aber auf Dauer nicht stehenbleiben. Was bedeutet das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten!“ (Exodus 20,13)? Frieden zu schaffen und Frieden zu erhalten sind anspruchsvolle Aufgaben. Für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft.

Die Freiheit des Gewissens

Stimme 1:

Seit dem 24. Februar 2022 hatte die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) viele Anfragen zur Kriegsdienstverweigerung. Entweder von ganz jungen Menschen oder von ehemaligen Soldaten, sogenannten Reservisten. Die Anfragen belegen ein erneutes Nachdenken darüber, wie ein Mensch zu Gewalt und Gewaltlosigkeit steht.

Stimme 2:

Es ist Aufgabe kirchlichen Friedenshandelns, Menschen in der Frage ihrer Gewissensklärung zu begleiten. Das Leben ist ein hohes Gut und die Frage der Gewalt gegen andere reicht von der Prüfung des individuellen Gewissens bis zur Frage staatlichen Handelns. Im Brief des Paulus nach Thessaloniki heißt es: „Prüft alles, und behaltet das Gute!“ (1.Thess.5,21)

Was würde Jesus dazu sagen?

Stimme 1:

Nach 365 Tagen Krieg wissen wir: immer mehr Waffen bergen die Gefahr, dass militärische Gewalt eskaliert. Die ohnehin schon angespannte globale Ernährungssicherheit wird zusätzlich verschärft, besonders in Afrika und Asien.

Waffen werden letztlich keinen Frieden bringen. Und eine Unterscheidung zwischen „guten und schlechten“ Waffenlieferungen (Verteidigungs- oder Angriffswaffen) verwischt den Zweck aller Waffen: ihr Einsatz im Krieg. Waffen sind langlebig, Waffen wandern und werden weltweit illegal

gehandelt. Eine heute noch scheinbar „gute“ Waffe kann schon morgen in einem anderen Kontext eine „böse Waffe“ sein.

Stimme 2:

Jesus hat ja mal gesagt: „Wer das Schwert nimmt, kommt durch das Schwert um“ (Matth.26,52). Heute könnte es schon ein guter Schritt sein, wenn Rüstungsexporte aus Deutschland und der EU scharf kontrolliert werden. Darum fordert die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) der evangelischen und katholischen Kirchen in Deutschland ein strenges Rüstungsexportkontrollgesetz. Das würde zu mehr Transparenz beitragen, auch in Zeiten erhöhter Militärausgaben.

Der gerechte Frieden

Stimme 1:

Die Kirchen setzen in ihrer Ethik auf einen „gerechten Frieden“. Der meint viel mehr als das Schweigen von Waffen. Gerechter Friede ist umfassend: er schützt Menschen vor Gewalt, baut Not ab, gewährt Freiheit, fördert Vielfalt und fordert Gerechtigkeit für die Opfer. Ohne Gerechtigkeit wird es keinen Frieden geben. Frieden braucht Verständigung und entsteht durch Verhandlungen und rechtliche Absprachen.

Stimme 2:

Es ist in festgefahren Situationen nicht einfach, anders zu denken als in den Rastern Ja-Nein, Gut-Böse, Freund-Feind. Jesus hat zu diesem „Weiter-Denken“ inspiriert. Sein Spitzensatz dazu: „Liebet eure Feinde!“ (Matthäus 5,44). Das ist nicht leicht. Aber Kirchen sind gute Räume, um sich in aller Unterschiedlichkeit zu treffen und um weiter-zu denken. Auf der Spur der Worte des Propheten Jesaja: „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Frieden sein“ (Jesaja 32,17)

Sicherer Ort sein

Stimme 1:

Kirchen haben Räume allerorten. Das hat den Vorteil, dass sie nah bei den Menschen ein sicherer Ort im Gefüge einer unsicheren Welt sein können. Sie öffnen ihre Türen zum Schutz für Geflüchtete. Sie verteilen Essen und Medikamente, bieten einen geschützten Raum zum Beten, zum Weinen, zum Gespräch. Viele Gemeinden in der Ukraine, in Polen, Rumänien, Estland und hier bei uns bieten Schutz und Raum in diesen Tagen. Sie denken Sicherheit von den Menschen her und für die Menschen.

Stimme 2:

Kirchen sind verbunden in der einen Taufe und im Glauben an Jesus Christus. Das ist ein starkes Band einer Diplomatie besonderer Art. Wir können dieses Band nutzen und pflegen. „Haltet fest die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Epheser 4,3)

Lied Sonne der Gerechtigkeit (EG 262)

Fürbittgebet

Verbunden mit einer Stille zwischen jeder Bitte und/oder dem Liedruf aus der Ukraine im Evangelischen Gesangbuch Nr. 178.9 „Kyrie eleison“

Gott,

nahe bist du allen Menschen.

Liebevoll, freundlich, helfend.

Und doch sehen wir viel Schmerz und Leiden.

Höre das Seufzen derer, die sich fürchten.

–

Sei bei denen, die im Elend sind.

–

Stärke diejenigen, die vor Scham vergehen.

–

Sieh die Traurigen freundlich an.

–

Behüte die Mutigen.

–

In der Stille sagen wir dir, was uns persönlich auf dem Herzen liegt.

–

Sage deinen Engeln,
dass sie sich lagern mögen um alle,
für die wir beten. Und auch um uns.

Gemeinsam beten wir:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Der Segen des Gottes von Sara, Abraham und Hagar,

der Segen des Kindes, von Maria geboren,

der Segen des Heiligen Geistes,

der über uns wacht wie Mutter und Vater,

sei mit uns allen.

Amen.